

auch als Rechtfertigungsakt, also als ein durch die Gnade ermöglichter Akt angesehen werden muß.

Man würde der These des Verfassers vorbehaltlos zustimmen können, wenn die Grundintention von einer breiteren theologischen Basis aus betrachtet würde, wenn die fraglos anzuerkennende Bedeutung der Grundintention dem komplexen Gebilde der menschlichen Handlung in seiner Ganzheit zugeordnet wäre und wenn der Begriff der Grundintention nicht verschwommen wäre — man kann nicht einerseits auf die Einmaligkeit der Grundentscheidung hinweisen und sie gleichzeitig bei jedem Durchschnittschristen voraussetzen. R. vermeidet es ängstlich, dem umfassenden moraltheologischen Hintergrund Rechnung zu tragen, der sich ihm immer wieder geradezu aufdrängt. Dadurch aber bekommen seine Ausführungen — jedenfalls bei dem unkritischen Leser — ein Gefälle, das dem Verfasser ganz gewiß nicht wünschenswert sein kann.

Tübingen

Josef Rief

SCHÜLLER BRUNO, *Gesetz und Freiheit*.

ASZETIK

BARDEN WILLIAM, *Das Geheimnis der Liebe*. (84.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1962. Leinen DM 4.80.

Gewisse Wahrheiten und Aspekte sind in unserem katholischen Glaubensbewußtsein sehr häufig bereits irgendwie präsent, ohne daß sie klarer und festumrissener im Denken vor allem unseres gläubigen Volkes lebendig wären. Der Verfasser erläutert in diesem Büchlein die Messe als den höchsten Sanktionsakt des Menschen an Gott. Bei der Feier der heiligen Opferfeier eignen wir uns den priesterlichen Opferakt in wirksamer Weise an und schenken so dem Vater das Größte und Wertvollste, was der Mensch überhaupt zu geben vermag: Christi Leib und Blut. Es ist das Verdienst Bardens, diesem Gedanken mit all seinen Voraussetzungen theologisch, soweit in diesem Rahmen möglich, nachgegangen zu sein und ihn in einer auch für den Nicht-Theologen verständlichen Weise dargelegt zu haben.

Salzburg

Anselm Schwab

RENARD A.-C., *Prêtres diocésains aujourd'hui*. (275.) Editions Desclée de Brouwer, Paris 1963. Brosch. bfr 105.—.

Der Bischof von Versailles veröffentlicht in diesem Buche eine Anzahl von Vorträgen, die er bei Priesterexerzitien und anderen Versammlungen des Klerus gehalten hat, sowie von Zeitschriftenartikeln, in denen er zu verschiedenen Problemen des priesterlichen Lebens und Wirkens Stellung nimmt.

Der erste Teil, der den größten Raum des Buches einnimmt (17 bis 135), handelt vom

Eine moraltheologische Untersuchung. (196.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1966. Pappband, DM 15.80.

P. Schüller zeigt uns in seinem Buch, wie man alte Begriffe und Sätze über Freiheit, Gnade, Sünde, Norm und Gesetz im besten Sinn des Wortes neu durchdenkt, wobei der Akzent auf dem „Denken“ liegt. Der Verfasser leitet unter Anwendung der Bibel und der Ausführungen moderner Theologen (hauptsächlich Dogmatiker) neue moraltheologische Gedanken in logisch zwingender Form aus klassischen Prinzipien und Thesen ab. Weil der Autor keinem falschen Dogmatismus huldigt, läßt er manche Frage offen und bleibt auch manche Frage offen. Wer sich aus Interesse mit Fragen der allgemeinen Moral beschäftigt oder wer an Höheren Schulen im Rahmen des Religionsunterrichtes auch Moral vorträgt, wird in den soliden und wohlüberlegten Abhandlungen keine Stundenbilder finden, wohl aber Gedanken und Sätze, für die Menschen unserer Zeit (auch die Jugend) sehr aufgeschlossen sind.

Linz/Donau

Karl Böcklinger

geistlichen Leben des Priesters in der heutigen Zeit. Die Ausführungen des Verfassers über die Grundlagen der priesterlichen Spiritualität sind zum größten Teil vom letzten Konzil bestätigt worden, bleiben aber auch an einzelnen Punkten hinter der Theologie des Konzils zurück. Sie gehen mit viel Offenheit und Liebe den Schwierigkeiten des Priesterlebens in der heutigen Zeit nach, suchen Fehlurteile rektifizieren und aus Schrift, Tradition und Erfahrung die immer gültigen Normen für das Priesterleben ins Licht zu stellen.

Der zweite Teil trägt den Titel: Probleme des Diözesanklerus (161–180). Die reiche Erfahrung des Bischofs einer großen Diözese, wo die Schwierigkeiten des heutigen Apostolates in besonders bedrückender Weise zutage treten, spricht aus diesen Seiten. Wie kann eine bessere Planung der Pastoral vorgenommen werden? Wie können die alten Strukturen der Diözese belebt werden? Was kann zur Weckung von Priestern geschehen? Wie kann ein engerer Zusammenschluß von Priester und Bischof dem Presbyterium der Diözese eine größere apostolische Wirksamkeit sichern? Der Bischof antwortet mit offenem Blick für die großen und kleinen Faktoren, die bei all diesen Problemen mitspielen, aber mit einer Grundeinstellung, die nie entmutigt, weil sie Möglichkeiten des Wirkens, so bescheiden diese auch zuweilen sein mögen, überall zu entdecken versteht.

Der dritte Teil (199–241) ist den Problemen des Apostolates der heutigen Zeit gewidmet. Obschon mit dem Blick auf die Lage der eigenen Diözese geschrieben, so werden hier

doch die allgemeinen Voraussetzungen des priesterlichen Apostolates unserer Zeit behandelt. Das Buch schließt mit einer Meditation über das „priesterliche Herz“ des heiligen Pfarrers von Ars.

Der ausländische Leser erfährt in diesem Buche recht viel über die Situation der katholischen Kirche in Frankreich, über die pastoralen Probleme, die durch eine weitgehende Entchristlichung aufgeworfen sind, über die Spannungen, die in den letzten Jahren in den Reihen des Klerus und den leitenden Trägern der Katholischen Aktion zutage getreten sind, über neue Versuche der Seelsorge. Er wird auch mit Verwunderung von der armseligen materiellen Situation des größten Teiles des französischen Klerus Kenntnis nehmen. Jeder Priester wird sich durch die so verständnisvollen apostolischen Worte des Bischofs angesprochen fühlen und dabei manche Antwort finden auf Fragen, die ihm sein priesterliches Leben und Wirken im Laufe der Jahre stellt.

Straßburg

Eugen Fischer

LEGRAND LUCIEN, *Jungfräulichkeit nach der Heiligen Schrift*. (176.) Grünewald-Verlag, Mainz 1966. Leinen DM 12.80.

Ein Buch über Jungfräulichkeit kann heute nicht ohne weiteres des Interesses sicher sein, das der Gegenstand eigentlich verdient. Denn einmal scheint vielen Menschen jungfräuliches Leben mit dem modernen Lebensgefühl unvereinbar zu sein, zum anderen wird allzu leicht (und nicht ganz unbegründet) vermutet, es handle sich dabei um die übliche Apologetik oder fromme Preisung der Jungfräulichkeit. Um so mehr verdient dieses Werk eines Priesters des Pariser Missionsseminars, der seit 1953 Professor der Exegese und biblischen Sprachen in Bangalore/Indien ist, die Aufmerksamkeit aller am Thema Interessierten. Legrand behandelt das Thema in exakt wissenschaftlicher Weise von bibeltheologischer Grundlage her. Der Leser dieser Schrift erkennt nicht nur, was eine dem Worte Gottes dienende Exegese zu leisten vermag, sondern auch wie ergiebig die Schrift zum gestellten Thema ist, angefangen von der Ehelosigkeit des Propheten Jeremias bis zu den Aussagen des hl. Paulus und des hl. Lukas. Mit gespanntem Interesse folgte der Rezensent den Ausführungen des Autors bis zur letzten Seite und legte schließlich das Werk mit Dank gegen den Vf. aus der Hand. Anm. 5 auf S. 111 widerspricht Denz. 1854, S. 63 muß es cruciferi heißen, S. 119 sind zwei Zeilen verstellt. Diese kleinen Mängel mindern das hervorragende Werk in keiner Weise. Dafür gebührt dem Verlag Dank und dem Übersetzer ein Sonderlob, daß dieses Werk dem deutschen Leser zugänglich gemacht wurde.

Schwaz/Tirol

Josef Steindl

KWANT R. C. *Der Christ und die Welt*. (51.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1965. Kart. DM 2.80.

Wir müssen für diese Übersetzung aus dem Niederländischen dankbar sein: der Verfasser fragt, ob und wie das Christentum mit dem heutigen Weltgefühl in Einklang gebracht werden kann. Die Antwort wird in geistvoller Weltförmigkeit, konkret, prägnant und logisch gegeben (wenn man auch das begreifliche „abundare in sensu suo“ oft feststellen muß). Ein Höhepunkt ist der Absatz „Liebe wird nur wirklich in der Welt“. Wer die Argumente und Probleme der modernen Menschen kennenlernen will, um mit ihnen in ein Gespräch zu kommen, findet in dem kleinen Buch eine große Antwort auf viele Fragen unserer Zeit.

Linz/Donau

Karl Böcklinger

JOHANNES XXIII., *Geistliches Tagebuch und andere geistliche Schriften*. (479.) Verlag Herder, Freiburg 1964. Leinen DM 26.80.

An sich schon ist es ungewöhnlich, das geistliche Tagebuch eines Menschen bereits unmittelbar nach dem Tode der Öffentlichkeit zu übergeben. Um so mehr überraschte es, als der Sekretär von Johannes XXIII. diese geistlichen Notizen des Papstes bald nach seinem Tod herausgab. Man muß aber gleich hinzufügen, daß es mit Einwilligung des Autors geschah. In der Tat schenkte uns Papst Johannes damit etwas Kostbares: er gibt uns in diesem geistlichen Tagebuch irgendwie sich selbst.

Es würde einer mit großer Enttäuschung das Buch aus der Hand legen, wenn er darin vielleicht eine „Spezialspiritualität“ sucht; die Formen des Gottsuchens in diesem Buch sind sehr „traditionell“ und „gewöhnlich“. G. Bevilacqua hat einleitend treffende Worte über diese „unmoderne“ Art der Askese gefunden. Bei heiligmäßigen Menschen wird die Relativität aller asketischen Methoden sichtbar; so auch, wenn der Papst etwa schreibt: „Nachdem ich mich ein wenig mit den Lehren verschiedener asketischer Schriftsteller befaßt habe, bin ich ganz zufrieden mit dem Missale, dem Brevier, der Heiligen Schrift, der Nachfolge Christi und Bossuets ‚Meditazioni ed elevazioni‘“ (292). Vielleicht ist es gerade das, was uns an diesem Buch so anspricht: hier handelt es sich nicht um ein so außergewöhnliches Leben, daß es für uns gewöhnliche Menschen nicht mehr erreichbar wäre. Was uns der Papst vorgelebt hat, durchstrahlt auch diese geistlichen Aufzeichnungen: Sanftmut, Demut, Einfachheit, dazu eine echte Fröhlichkeit und ein starkes Gottvertrauen, aber auch ein ernstes Streben nach Vollkommenheit.

Das Pontifikat dieses Papstes war kurz: was er uns aber sagen wollte, ist uns hier gegeben, und so wird der, der den Papst liebte, gerne nach seinem geistlichen Tagebuch